

Atomphysik in Zeiten der Flucht

Als Kind wollte ich Atomphysiker werden. Das ist bescheuert, ich weiß. Ich hatte freilich keine Ahnung, was das ist, was so ein Mensch tut – ehrlich gesagt weiß ich es auch heute nicht. „Sie sind Atomphysiker? Treten Sie näher, seit Jahrzehnten warten wir auf Ihresgleichen! Hier haben Sie Geld, geben Sie es ruhig aus! Sie bekommen noch mehr, und natürlich ein Haus am See!“ So stellte ich mir damals, als elfjähriges Kind, das Dasein eines Atomphysikers vor.

Schließlich bin ich Philosoph geworden. Das ist kein Beruf, freilich. Ein studierter Philosoph ist niemals als Philosoph berufstätig. Als Universitätsprofessor, Bankangestellter, Taxifahrer oder NGO-Mitarbeiter, alles schon dagewesen. Nur Stellenausschreibungen für Philosophen gibt es keine. Aber ein Philosoph hat auch viele Vorteile. Man bewundert uns. Man denkt, dass wir besonders scharfsinnige und abgeklärte Hirnathleten sind, die noch jeder Katastrophe oder Banalität etwas Tiefschürfendes abgewinnen können. Man ehrt uns, wenn auch nicht mit Geld.

Gestern begegnete ich einem Kind. Mit 15 hätte ich mich selbst sehr ungern ein Kind nennen lassen, schon gar nicht als angehender Atomphysiker, aber wenn man selber älter wird, schaut das Alter ganz anders aus. Wie auch immer, der Junge lebt zur Zeit bei Freunden von mir, die ich gerade besucht hatte. Wir saßen da, und ich stellte dem Kind die üblichen Fragen, die halt jeder Mensch in meinem Alter an junge Menschen stellt, damit keine peinliche Kommunikationspause entsteht. Denn man kann bekanntlich nicht nicht kommunizieren (Watzlawick, der Erfinder dieses scharfsinnigen Aphorismus, hat u. a. auch Philosophie studiert, musste eben daher als Professor arbeiten). Ich hatte folgenden Gedankengang: Wenn ich mit einem Jungen nicht rede, obwohl er mir gegenüber sitzt, dann wird er denken, dass es zwischen den Generationen wegen der Bosheit der Älteren Spannungen gibt und man darum nicht miteinander kommuniziert. Mit 15 liest man ja keinen Watzlawick. Jedenfalls stellte ich dem Kind die gewohnt dämlichen Fragen, unter anderem fragte ich ihn, was er denn so werden wolle, wenn es einmal so weit sei.

„Atomphysiker“, antwortete er, wie aus der Pistole geschossen. Ich muss zugeben, ich war ziemlich baff. Systemadministrator, Arzt ohne Grenzen, meinetwegen Jurist, ja. Aber Atomphysiker? Hört das denn nie auf, dachte ich bei mir, haben denn Burschen bis 16 oder 17 weltweit nichts Besseres zu tun, als Atomphysiker werden zu wollen?

„Warum denn?“, fragte ich ihn, diesmal aus echter Neugier. „Mein Vater war Atomphysiker“, sagte der Junge. „Er ist vor

einem Jahr gestorben. Bei einem Bombenangriff. Ich wollte früher Offizier werden, jetzt will ich Atomphysiker werden.“

Ach, ich bin so schlampig! Ich komme vom Hundertsten ins Tausendste und vergesse dabei das Wichtigste. Der Junge ist Syrer, er ist erst vor zwei Monaten nach Österreich gekommen. Fast ein Jahr lang war er auf der Flucht, unter Todesgefahr über die Grenze zur Türkei, dann die Ägäis und die üblichen Schikanen, das kennt ja mittlerweile jeder. Er schlug sich irgendwie nach Österreich durch, zusammen mit seinen zwei Brüdern. Meine Freunde haben ihn bei sich aufgenommen, er wartet auf die Bewilligung, hier bleiben zu dürfen. Er wartet auf den Asylbescheid. Solche Sachen.

Dieses Gespräch gestern hat mich also daran erinnert, dass auch ich einmal Atomphysiker werden wollte. Ich hatte Glück, ich konnte studieren und wurde sogar mit dem Luxus des Lebens beschenkt, als Philosoph über die Runden zu kommen. Eigentlich wollte ich hier darüber erzählen. Über Atomphysik und Philosophie, über kindliche Berufswahl und wie sich das im Laufe der Jahre verändert.

Jetzt muss ich stattdessen laut nachdenken, dass es unter diesen Kindern, deren Eltern sie über die Stacheldrahtzäune hieven, damit sie in Zukunft wie Menschen leben können oder schlicht *überleben*, solche gibt, die immer noch ihre kindliche Berufswahl mit sich tragen oder diese rasch aufgeben mussten. Überhaupt wollen wohl manche von ihnen noch immer diesen oder jenen Beruf erlernen. Vielleicht befinden sich ja auch unter ihren Eltern Atomphysiker oder Atomphysikerinnen. Jedenfalls haben sie (hatten sie!) Berufe, Wohnungen, Gärten, sie hielten ihre Kinder an der Hand, küssten sie auf den Kopf, fühlten sich zuweilen glücklich, sie liebten einander, stritten miteinander, hatten Freunde und Freundinnen ... komisch, dass diese Menschen auf den Zeitungsfotos und in den Fernsehnachrichten alle gleich aussehen. Als hätten sie niemals Berufe oder Träume oder Vorstellungen. Als wäre es ihr Beruf – ihre einzige Berufung und Daseinsberechtigung –, an Staatsgrenzen zu stehen, geschlagen und gedemütigt zu werden.

Ja, der Junge! Während er auf seinen Bescheid wartet, lernt er Deutsch. Ich muss sagen, er ist ziemlich gut darin. Ob er wohl bei dem Wunsch bleiben wird, Atomphysiker zu werden? Das wird sich zeigen. Ob er überhaupt hier wird bleiben können? Auch das wird sich weisen.

Übrigens, kann man eigentlich Atomphysik bei uns studieren?